



# IW-Trends 1/2022

## **Kinder mit nicht deutsch- sprechenden Eltern**

Wido Geis-Thöne

Vorabversion aus: IW-Trends, 49. Jg. Nr. 1  
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Verantwortliche Redakteure:  
Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776  
Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124  
groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über  
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)  
ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2022 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH  
Postfach 10 18 63, 50458 Köln  
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln  
Telefon: 0221 4981-452  
Fax: 0221 4981-445  
iwmedien@iwkoeln.de  
www.iwmedien.de

## Kinder mit nicht deutschsprechenden Eltern - Eine Analyse auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)

Wido Geis-Thöne, März 2021

### Zusammenfassung

Verfügen Eltern über keine guten Deutschkenntnisse, haben die Kinder deutliche Nachteile im deutschen Bildungssystem. Einer eigenen Auswertung des Sozio-oekonomischen Panels zufolge hatte im Jahr 2019 bei 10,5 Prozent der unter 16-Jährigen mindestens ein Elternteil und bei 5,2 Prozent hatten beide Elternteile keine guten Sprachfähigkeiten. Betrachtet man nur die rein fremdsprachigen Familien, lagen die Anteile bei 47,3 Prozent und 27,0 Prozent. Dies macht deutlich, dass die ausschließliche Verwendung einer anderen Haushaltssprache nicht impliziert, dass die Eltern des Deutschen nicht mächtig sind. Haben die Eltern gute Deutschkenntnisse, liegt die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder aus fremdsprachigen Familien im Alter zwischen 13 und 15 Jahren ein Gymnasium besuchen, einer multivariaten Analyse zufolge nahezu gleich hoch wie für Kinder ohne Migrationshintergrund. Eine kompensatorisch wirkende Integrationspolitik sollte möglichst dort ansetzen, wo die Ursprünge der Nachteile der Kinder nicht deutschsprachiger Eltern liegen. Wichtig wäre es, bereits im frühkindlichen und vorschulischen Bereich zu handeln, wenn Kinder nicht in ausreichendem Maß an die deutsche Sprache herangeführt werden. Allerdings besuchten im Jahr 2019 nur 65,3 Prozent der Kinder im Alter von drei bis vier Jahren von Eltern mit schlechten Sprachkenntnissen eine Kita im Vergleich zu 84,3 Prozent bei den Kindern ohne Migrationshintergrund. Dadurch werden entsprechende Maßnahmen zur Förderung der deutschen Sprache deutlich erschwert.

Stichwörter: I21, J13, J15

JEL-Klassifikation: Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg, Kinder und Jugendliche, Personen mit Migrationshintergrund

DOI: 10.2373/1864-810X.22-01-06

## Einleitung

Mit der Zuwanderung der letzten Jahrzehnte haben sich die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen in Deutschland nachhaltig verändert. So kann heute nicht mehr vorausgesetzt werden, dass alle jungen Menschen in ihren Elternhäusern die deutsche Sprache erlernen und die vorschulische und schulische Bildung auf entsprechenden altersgemäßen Kenntnissen aufsetzen kann. Auch sind die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Bildungseinrichtungen und den Müttern und Vätern stark eingeschränkt, wenn diese nur über geringe Deutschkenntnisse verfügen. Überdies können sie in diesem Fall in die schulischen Bildungsprozesse, etwa in Form des gemeinsamen Einübens neu erworbener Lese- und Schreibkenntnisse, schwer miteinbezogen werden. Daher benötigen Kinder aus migrantischen Milieus vielfach auch ein besonderes Maß an institutioneller Begleitung und Unterstützung, um ihren Bildungsweg erfolgreich zu meistern. Dies ist seit Längerem bekannt und die Integration dieser Kinder ein zentrales bildungs- und familienpolitisches Thema (Anger/Geis, 2018).

Allerdings stellt sich die Frage, welche Kinder genau die Zielgruppen der entsprechenden Maßnahmen sein sollen. Seit der Umstellung der amtlichen Statistik im Jahr 2005 wird hier häufig das Konzept des Migrationshintergrunds verwendet. Dieser liegt nach der aktuellen Definition des Statistischen Bundesamtes vor, wenn die Person „selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde“ (Statistisches Bundesamt, 2022). Der Anteil der Minderjährigen, auf die das zutrifft, ist zwischen den Jahren 2005 und 2020 von 28,3 Prozent auf 38,9 Prozent gestiegen (Statistisches Bundesamt, 2017; 2021a; eigene Berechnungen). Auch wenn diese Abgrenzung die Entwicklung der Bevölkerung mit migrantischen Wurzeln sehr gut abbildet, ist sie für die Identifikation von Unterstützungsbedarfen im Bereich der Integration völlig ungeeignet. So verfügen viele Personen mit Migrationshintergrund über Deutschkenntnisse auf Muttersprachniveau und verwenden das Deutsche als Haushaltssprache.

Daher wird in den einschlägigen Bildungsstatistiken in den letzten Jahren zunehmend die Haushaltssprache als weiteres Abgrenzungskriterium verwendet. Auch im Mikrozensus wird diese seit dem Jahr 2017 erfasst, sodass sich Aussagen darüber treffen lassen, bei wie vielen Kindern insgesamt zuhause vorwiegend nicht Deutsch gesprochen wird. Geis-Thöne (2021) zufolge traf das im Jahr 2017 auf 17,6

Prozent der Minderjährigen zu, wobei der Anteil bei den unter Sechsjährigen mit 20,2 Prozent deutlich höher und bei den Zwölf- bis 17-Jährigen mit 15,0 Prozent deutlich niedriger lag. Bei den Sechs- bis Elfjährigen waren es 17,7 Prozent. Dabei sind viele der fremdsprachigen Familien auch als bildungs- und arbeitsmarktfrem einzustufen. Kommt es bei den betreffenden Kindern verstärkt zu Problemen im Bildungssystem, können die Ursachen also gegebenenfalls in diesen Bereichen liegen. Zudem ist immer im Blick zu behalten, dass die Fremdsprachigkeit eines Haushalts nicht impliziert, dass die Mütter und Väter über keine oder nur sehr beschränkte Deutschkenntnisse verfügen und ihre Kinder nicht an die deutsche Sprache heranführen. Vielmehr fallen möglicherweise auch sehr bildungsnahe Eltern in diese Kategorie, wenn sie sich bewusst für die Bilingualität für sich und ihre Kinder entschieden haben.

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden Analysen zum Zusammenhang zwischen Sprachverwendung in den Familien und Sprachkenntnissen der Eltern auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) vorgenommen. Zudem wird darauf eingegangen, welche Bedeutung beide Faktoren für den Bildungserfolg der Kinder haben, wie sie sich im Familienalltag konkret auswirken und inwieweit bereits heute den hier entstehenden Lücken in Kitas und Ganztagschulen entgegengewirkt wird.

### **Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) als Datenquelle**

Um die Anzahl der in fremdsprachigen Haushalten aufwachsenden Kinder und Jugendlichen genau zu quantifizieren, ist das SOEP etwas weniger geeignet als der von Geis-Thöne (2021) verwendete Mikrozensus. Nicht nur ist die Stichprobengröße weitaus kleiner und es besteht keine Auskunftspflicht, auch die der Erhebung zugrunde liegende Panelstruktur ist an dieser Stelle nicht unproblematisch. So gelangen Neuzuwanderer grundsätzlich nur dann in die Befragung, wenn sie entweder in einen bestehenden Haushalt zuziehen oder eine neue Teilstichprobe gezogen wird. Letzteres war im vergangenen Jahrzehnt allerdings mehrfach der Fall, wobei überdies ein besonderer Schwerpunkt auf den neuzugewanderten Personengruppen lag, darunter insbesondere auf den seit Mitte des Jahrzehnts ins Land gekommenen Geflüchteten (Glemser et al., 2020). Daher ist das SOEP für vertiefende Analysen der Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in fremdsprachigen Haushalten grundsätzlich auch geeignet.

### Das Sozio-oekonomische Panel – SOEP

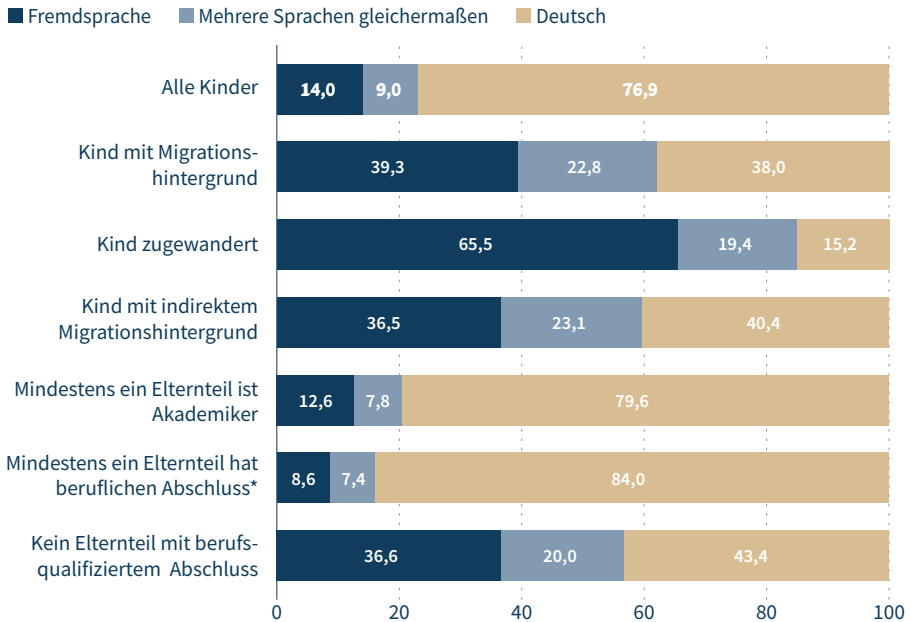
Das SOEP ist eine bis in das Jahr 1984 zurückreichende Panelbefragung, die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) verantwortet und derzeit von Kantar Public durchgeführt wird. Sie besteht aus einer Reihe verschiedener Teilstichproben, die teilweise die Gesamtbevölkerung und teilweise nur einzelne Gruppen, wie Zuwanderer, Hocheinkommensbezieher und LGBTQ+-Personen abbilden. Die Auswahlebene ist dabei der Haushalt und es werden alle hier lebenden Personen befragt, auch wenn sie erst nach dem Sampling zuziehen. Daher liegen grundsätzlich auch detaillierte Angaben zu beiden Elternteilen vor, sofern es sich nicht um einen Alleinerziehenden-Haushalt handelt. Das im SOEP erfasste Themenspektrum ist sehr breit und reicht von detaillierten Angaben zu beruflicher Situation und Einkommen, über psychologische Eigenschaften, bis hin zum Umgang mit Kindern in verschiedenen Altersgruppen im Alltag. Insgesamt wurden im hier hauptsächlich betrachteten Jahr 2019 mit rund 20.800 Erwachsenen und 1.300 Minderjährigen Interviews durchgeführt. Die Ergebnisse sind vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Auswahlwahrscheinlichkeit verschiedener Haushaltstypen zunächst nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung. Jedoch lässt sich dies mittels einer entsprechenden Gewichtung ändern, die vom DIW auf Basis eines Abgleichs mit diversen anderen Statistiken erstellt und den mit dem SOEP arbeitenden Wissenschaftlern zur Verfügung gestellt wird (Glemser et al., 2020; Goebel et al., 2019).

Ein wesentlicher Vorteil gegenüber dem Mikrozensus besteht in der differenzierteren Erfassung der Familiensprache. So werden hier alle erwachsenen Personen dazu befragt, welche Sprache sie vorwiegend mit ihren Familienmitgliedern sprechen, wobei sie die Auswahl zwischen „überwiegend in Deutsch“, „überwiegend in der Sprache ihres Herkunftslandes“, „überwiegend in einer anderen Sprache“ und „gleichermaßen in unterschiedlichen Sprachen“ haben (Kantar Public, 2020). Hingegen gibt im Mikrozensus nur ein Haushaltsmitglied Auskunft über die vorwiegend im Haushalt gesprochene Sprache und wählt hierbei aus einer Reihe verschiedener Sprachen und Sprachgruppen aus (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2019). Bi- und multilinguale Familien müssen sich dort also einer Kategorie zuordnen und sind als solche in den Daten nicht mehr erkennbar. Folgt man den Angaben der Mütter im SOEP, lebten 9,0 Prozent der unter 16-jährigen Kinder in mehrsprachigen Konstellationen und damit nicht wesentlich weniger als in rein fremdsprachigen Familien (in denen entweder überwiegend die Herkunftssprache der Mutter oder eine andere Fremdsprache gesprochen wird), mit einem

### Hauptsächlich in der Familie gesprochene Sprache

Abbildung 1

Kinder unter 16 Jahren, nach Angabe der Mutter, Stand: 2019, Anteile in Prozent



\*Ohne Eltern mit mindestens einem Akademiker.  
 Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/FyD7ATeK58MC4N9>

Anteil von 14,0 Prozent (Abbildung 1). Nimmt man nur die Kinder mit Migrationshintergrund in den Blick, sind es mit 22,8 Prozent sogar über ein Fünftel. Auch findet sich die Zwei- und Mehrsprachlichkeit, anders als man es erwarten würde, bei Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern sehr viel häufiger als bei Kindern mit mindestens einem akademisch qualifizierten Elternteil.

Allerdings weist auch das SOEP an dieser Stelle einen entscheidenden Schwachpunkt auf. So ist nicht klar, inwieweit mehrsprachige Familien tatsächlich auch Deutsch oder lediglich mehrere Fremdsprachen sprechen. Bei der Weiterentwicklung von Befragungen im einschlägigen Bereich und besonders des Mikrozensus sollte hier eine explizite Kategorie für „Deutsch und mindestens eine Fremdsprache gleichermaßen“ verwendet werden. Hingegen muss bei anderen amtlichen Statistiken, die den Sprachhintergrund der Kinder anhand von Angaben der Vertreter

der Bildungseinrichtungen erfassen, zunächst geprüft werden, ob diese die zwei- und mehrsprachigen Familien treffsicher erkennen können. Dies betrifft zum Beispiel die Betreuungsstatistik (Statistisches Bundesamt, 2021b). Anderenfalls wäre es im Hinblick auf die Konsistenz der Statistiken sinnvoll, nur die nahezu ausschließlich fremdsprachigen Familien als fremdsprachig zu klassifizieren und die zwei- und mehrsprachigen den deutschsprachigen Familien zuzuordnen.

Mit dem SOEP kann man nicht nur betrachten, welche Sprachen in den Familien gesprochen werden, sondern auch, wie gut die Eltern das Deutsche beherrschen. So werden hier alle Erwachsenen, bei denen mindestens ein Elternteil eine andere Muttersprache hat, zu ihren Sprech-, Lese und Schreibkenntnissen in der deutschen Sprache befragt. Die Antwortmöglichkeiten lauten dabei „sehr gut“, „gut“, „es geht“, „eher schlecht“ und „gar nicht“ (Kantar Public, 2020). Befragte, die eine der ersten beiden Alternativen gewählt haben, werden für die folgenden Analysen als Personen mit guten Sprachkenntnissen klassifiziert. Haben sie selbst und beide Eltern Deutsch als Muttersprache, wird ebenfalls von guten Kenntnissen ausgegangen. Im Bereich Sprechen ist diese Annahme unproblematisch, wohingegen es in Deutschland auch außerhalb der migrantischen Milieus Personen mit eingeschränkten Lese- und Schreibfähigkeiten gibt (Geis-Thöne, 2019). Zudem ist bei der Interpretation der Ergebnisse immer im Blick zu behalten, dass die Selbsteinschätzung von Sprachkenntnissen vom individuellen Referenzrahmen abhängt und sich in verschiedenen sozialen Milieus lebende Personen mit an sich gleichem Sprachstand gegebenenfalls unterschiedlich zuordnen.

### **Sprachverwendung und Sprachkenntnisse der Eltern**

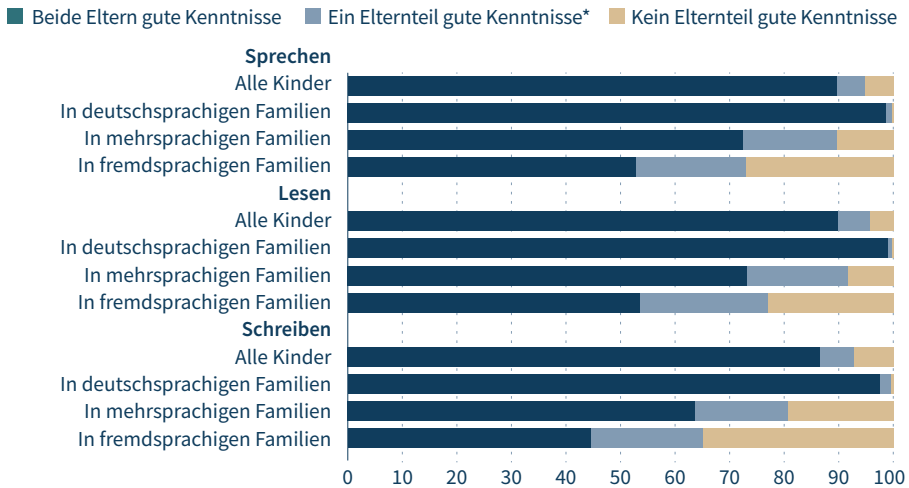
In Abbildung 2 ist der Zusammenhang zwischen der Sprachverwendung in der Familie nach Angabe der Mutter und den selbst eingeschätzten Kenntnissen beider Elternteile in den Bereichen Sprechen, Lesen und Schreiben dargestellt. Dabei wurde zwischen den Kategorien „beide Elternteile gute Kenntnisse“, „ein Elternteil gute Kenntnisse“ und „kein Elternteil gute Kenntnisse“ differenziert. Kinder bei Alleinerziehenden mit guten Sprachkenntnissen wurden der Kategorie „beide Elternteile mit guten Kenntnissen“ zugeordnet, sodass die mittlere Kategorie in ihrem Fall nicht besetzt ist. Die Anteile der Kinder unter 16 Jahren, bei denen beide und zumindest ein Elternteil nicht gut Deutsch sprechen konnten, lagen den Angaben im SOEP zufolge bei 5,2 Prozent und 10,5 Prozent (Abbildung 2). Dies sind sehr



## Sprachverwendung in den Familien und Sprachkenntnisse der Eltern

Abbildung 2

Kinder unter 16 Jahren, Stand: 2019, Anteile in Prozent



\*Familien mit nur einem Elternteil sind den Kategorien "Beide Eltern gute Kenntnisse" und "Kein Elternteil gute Kenntnisse" zugeordnet.

Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/fjxxLBPkw5dCJAs>

beachtliche Gruppengrößen, jedoch weit geringer als die Gesamtzahlen von 14,0 Prozent der Kinder in rein fremdsprachigen und 23,0 Prozent in nicht ausschließlich deutschsprachigen Familien (s. Abbildung 1). Sogar bei den Kindern in rein fremdsprachigen Familien verfügen mit einem Anteil von 52,7 Prozent in der überwiegenden Anzahl der Fälle beide Elternteile nach ihrer Selbsteinschätzung über gute Kenntnisse der gesprochenen deutschen Sprache. Im Folgenden wird für diese der besseren Lesbarkeit halber nur der Begriff Sprachkenntnisse verwendet, wenn die Kenntnisse der geschriebenen Sprache, die dieser auch umfassen kann, außer Acht bleiben.

Dieser Befund ist bildungs- und familienpolitisch höchst bedeutsam. Ein großer Teil der Eltern in fremdsprachigen Familien ist grundsätzlich in der Lage, die Kinder an die deutsche Sprache heranzuführen und sie bei ihrer weiteren Sprachentwicklung zu begleiten. Tun sie dies nicht, ist eine gezielte Sensibilisierung für die Bedeutung der deutschen Sprache für den Bildungsweg der Kinder sinnvoll. Sind die

Deutschkenntnisse der Eltern hingegen sehr gering, müssen in jedem Fall die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen oder weitere Angebote außerhalb der Familien kompensatorisch wirken. Daher sollten in den einschlägigen Statistiken möglichst nicht nur die Sprachverwendung in den Familien, sondern auch die Sprachkenntnisse der Eltern erfasst werden, obschon sich diese nur vergleichsweise schwer objektiv messen lassen (Geis-Thöne, 2019).

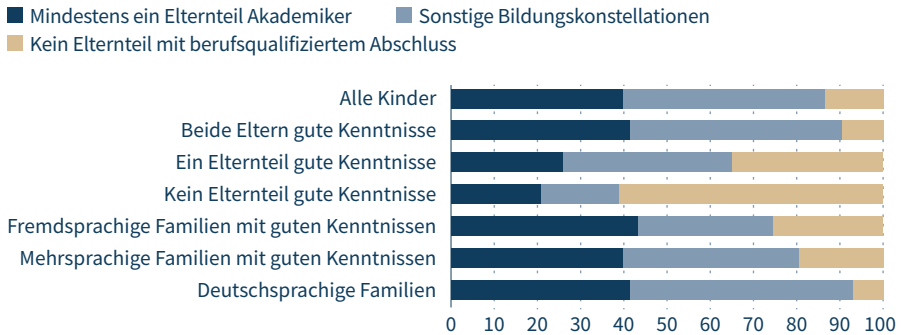
Betrachtet man die in Abbildung 2 ebenfalls dargestellten Lesekenntnisse, zeigt sich ein sehr ähnliches Bild wie bei den Sprachkenntnissen. Zudem sind beide Bereiche miteinander hochkorreliert, wie weitere hier nicht dargestellte Auswertungen zeigen. Hingegen ist die Lage beim Schreiben deutlich ungünstiger. So verfügt hier nur bei 44,4 Prozent der Kinder in rein fremdsprachigen Elternhäusern mindestens ein Elternteil über gute Kenntnisse. Auch dieser Punkt ist bildungspolitisch bedeutsam. Je weiter die Schriftlichkeit der schulischen Bildungsprozesse voranschreitet, desto weniger können fremdsprachige Eltern diese begleiten, auch wenn sie ihre Kinder ohne Probleme an die gesprochene Sprache heranführen können. Dies gilt in ähnlicher Weise auch für niedrigqualifizierte Eltern ohne Migrationshintergrund, bei denen ebenfalls häufiger Defizite bestehen (Geis-Thöne, 2019). Allerdings liegen im SOEP keine entsprechenden Angaben von Personen ohne fremdsprachigen Hintergrund vor, sodass für die vorliegenden Auswertungen pauschal gute Sprachkenntnisse angenommen werden mussten.

Gleichzeitig fallen geringe Sprachkenntnisse und ein niedriger Bildungsstand der Eltern sehr häufig zusammen (Abbildung 3). So hat bei 61,2 Prozent der Kinder, deren Eltern über keine guten deutschen Sprachkenntnisse verfügen, kein Elternteil einen berufsqualifizierenden Abschluss, wohingegen das nur bei 13,6 Prozent aller unter 16-Jährigen der Fall ist. Bei den fremd- und mehrsprachigen Familien mit guten Sprachkenntnissen der Eltern stellt sich die Lage deutlich besser dar, obschon auch diese weit häufiger bildungsfern sind als die rein deutschsprachigen Familien. Wechselt man die Perspektive, hatten im Jahr 2019 bei 23,9 Prozent der unter 16-Jährigen aus niedrigqualifizierten Elternhäusern beide Elternteile und bei 37,9 Prozent hatte mindestens ein Elternteil keine guten Sprachkenntnisse. Im Gegensatz dazu traf dies nur bei 2,8 Prozent und 6,4 Prozent der Kinder mit mindestens einem akademisch qualifizierten Elternteil und bei 2,1 Prozent und 6,6 Prozent der Kinder mit anderen Bildungskonstellationen der Eltern zu.

## Sprachkenntnisse und Bildungsstand der Eltern

Abbildung 3

Kinder unter 16 Jahren, Sprachfähigkeit, Stand: 2019, Anteile in Prozent



Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 3: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/B537REX8WHrsAAZ>

Auch dieser Befund ist bildungs- und familienpolitisch bedeutsam. So sollten unzureichende Deutschkenntnisse und Bildungsferne der Eltern nicht als zwei unabhängig voneinander bestehende Risikofaktoren für die Entwicklung der Kinder aufgefasst werden. Vielmehr besteht hier ein enger Zusammenhang, der teilweise auf einen vom Bildungsstand abhängigen Spracherwerb im Erwachsenenalter zurückgehen dürfte. In jedem Fall muss er bei der Konzeption von Unterstützungsmaßnahmen für die Kinder im Blick behalten werden. So sollten für die Kinder aus nicht deutschsprachigen bildungsfernen Familien spezifische eigene Angebote gemacht werden. Es reicht nicht, nur die Angebote für Kinder aus deutschsprachigen bildungsfernen Familien und Kindern aus bildungsnahen nicht deutschsprachigen Familien miteinander zu kombinieren.

## Sprachlicher Hintergrund und Bildungserfolg der Kinder

Ein staatliches Eingreifen wie eine Kita-Pflicht muss mit einer substanziellen Benachteiligung gerechtfertigt werden, die sich etwa bei einem fehlenden Erwerb grundlegender Deutschkenntnisse im vorschulischen Alter für die Entwicklung der Kinder ergeben könnte. Daher ist eine empirische Aufarbeitung des Zusammenhangs zwischen Sprachkenntnissen und Sprachverwendung der Eltern und dem Bildungserfolg der Kinder sehr wichtig. Zu vermuten ist, dass sich hier starke Effekte finden, weil junge Menschen mit Migrationshintergrund am Ende ihrer Bildungslaufbahn ein deutlich niedrigeres Niveau erreichen als Gleichaltrige ohne Migrati-

onshintergrund. Bereits während ihres Bildungswegs schneiden sie bei allen Kompetenztests schlechter ab – zum Beispiel bei der PISA-Studie. Dabei kann nicht allein ausschlaggebend sein, dass die Familien mit Migrationshintergrund häufiger bildungsfern sind und damit andere Risikofaktoren eine größere Rolle spielen (Anger/Geis, 2018). Als plausible Erklärung bleibt letztlich fast nur der Sprachhintergrund. Allerdings kann sich die in der Familie gesprochene Sprache anders als der Migrationshintergrund über die Zeit verändern. Insbesondere gilt dies, wenn Personen einen Haushalt verlassen und einen neuen gründen. So lässt sich aus einer Betrachtung des Zusammenhangs zwischen dem finalen Bildungsstand und der nach seinem Erreichen verwendeten Haushaltssprache auch keinesfalls auf die Bedeutung des sprachlichen Hintergrunds in der Kindheit schließen.

Vor diesem Hintergrund soll hier, wie bereits in Geis-Thöne (2021), nur die Schulzweigwahl in der Sekundarstufe 1 in den Blick genommen werden. Diese determiniert den weiteren Bildungsweg sehr stark und ist damit ein guter Frühindikator für den Bildungserfolg. Allerdings werden die Nachteile junger Menschen mit Migrationshintergrund leicht unterschätzt, da diese bei gleichem Leistungsniveau zunächst etwas häufiger eine zur Hochschulreife führende Schulform besuchen, dann aber in späteren Phasen ihres Bildungswegs scheitern (Anger/Geis, 2018). Zudem ist im Blick zu behalten, dass die Schulsysteme in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich ausgestaltet sind, was bei einem Vergleich der aggregierten Werte für das Bundesgebiet bei räumlich unterschiedlich verteilten Gruppen zu einer Verzerrung führen kann. Daher ist hier eine multivariate Analyse unter Kontrolle für das Bundesland erforderlich, um den tatsächlichen Zusammenhang zwischen Sprachhintergrund und besuchter Schulform zu ermitteln. Auch kann so für andere Faktoren wie den Bildungsstand der Eltern kontrolliert werden.

Sollen Sprachkenntnisse der Eltern und Sprachverwendung im Haushalt in den multivariaten Analysen nicht komplett getrennt voneinander betrachtet werden, was für die Interpretation der Ergebnisse eher ungünstig wäre, ist ein überschneidungsfreier Indikator notwendig. Dieser wurde wie folgt hierarchisch konstruiert und auch bei den folgenden deskriptiven Auswertungen verwendet:

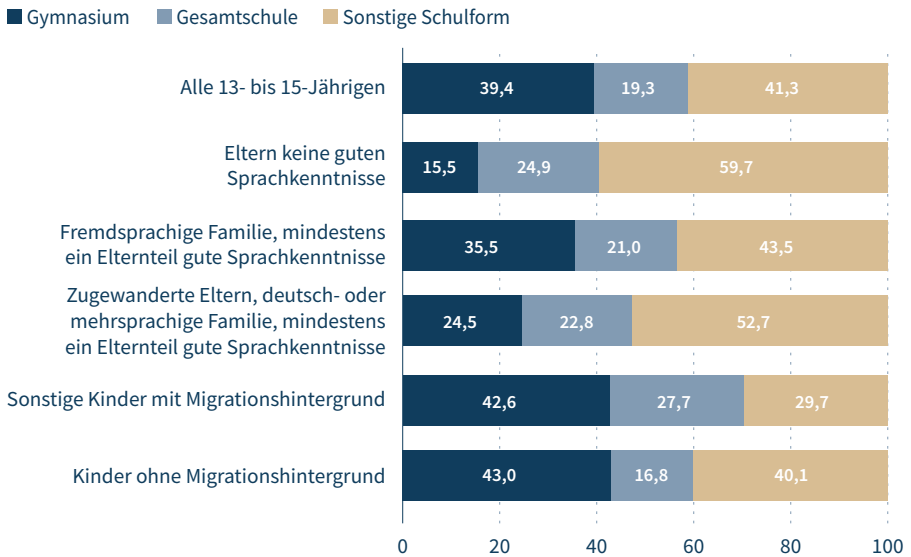
- **Eltern keine guten Sprachkenntnisse:** Diese Gruppe umfasst alle Kinder, bei denen beide Elternteile keine guten Sprachkenntnisse haben.
- **Fremdsprachige Familie, mindestens ein Elternteil gute Sprachkenntnisse:** Diese Gruppe umfasst die Kinder in fremdsprachigen Familien, auf die Ersteres nicht zutrifft. Die Ergebnisse für sie sind ebenfalls von großem Interesse, da sie einen Hinweis darauf geben, ob die Unterschiede auf die Sprachfähigkeit der Eltern oder die Sprachverwendung im Haushalt zurückgehen.
- **Zugewanderte Eltern, deutsch- oder mehrsprachige Familie, mindestens ein Elternteil gute Sprachkenntnisse:** Da für die Bildungsprozesse und Lebenswelten der Kinder auch von Bedeutung sein kann, wo die Eltern sozialisiert worden sind, wurde eine weitere Trennung dahingehend vorgenommen, ob beide Elternteile zugewandert sind oder nicht.
- **Sonstige Kinder mit Migrationshintergrund oder Kinder mit Migrationshintergrund, höchstens ein Elternteil zugewandert, deutsch- oder mehrsprachige Familie, mindestens ein Elternteil gute Sprachkenntnisse:** Diese Gruppe umfasst alle Kinder mit Migrationshintergrund, die in keine der drei anderen Kategorien fallen.
- **Kinder ohne Migrationshintergrund:** Da diese Kategorie nur zu den Kategorien 3 und 4 klar disjunkt ist, müssten streng genommen noch deutsch- oder mehrsprachige Familie sowie mindestens ein Elternteil gute Sprachkenntnisse ergänzt werden. Haben Kinder keinen Migrationshintergrund, können ihre Eltern nicht zugewandert sein und eine Fremdsprachigkeit der Familie oder schlechte Sprachkenntnisse der Eltern kommen faktisch nicht vor. Daher wurde hier darauf verzichtet.

Den Angaben im SOEP zufolge besuchten im Jahr 2019 nur 15,5 Prozent der 13- bis 15-Jährigen mit Eltern ohne gute sprachliche Deutschkenntnisse ein Gymnasium. Hingegen waren es bei den Kindern aus den sonstigen fremdsprachigen Familien mit 35,5 Prozent nahezu doppelt so viele. Im Vergleich dazu besuchten 43,0 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund in diesem Alter ein Gymnasium (Abbildung 4). Unter Kontrolle für Bundesland und Bildungsstand der Eltern liegt der Unterschied zwischen den sonstigen fremdsprachigen Familien und den Kindern ohne Migrationshintergrund nahe null (s. Abbildung 5). Dagegen verbleibt bei Kindern mit Eltern, die keine guten Sprachkenntnisse haben, eine Differenz von 19,5 Prozent. Auch die Kinder aus deutsch- oder mehrsprachigen Familien mit (zwei) zugewan-

**Besuchte Schulform nach sprachlicher Situation in der Familie**

Abbildung 4

Jugendliche im Alter von 13 bis 15 Jahren, Stand: 2019, Anteile in Prozent



Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/Y9J7qc9sQmK6Z5p>

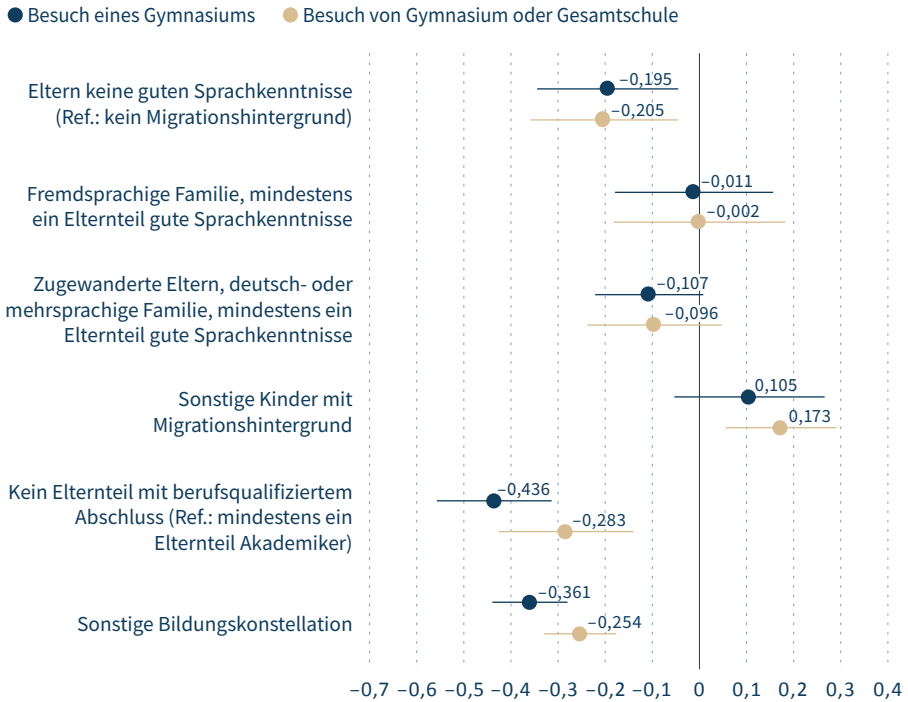
der Eltern schneiden mit einem Gymnasiasten-Anteil von 24,5 Prozent und einer Abweichung unter sonst gleichen Bedingungen von 10,7 Prozent zu den Kindern ohne Migrationshintergrund sehr negativ ab. Hingegen besuchen die sonstigen Kinder mit Migrationshintergrund unter sonst gleichen Bedingungen sogar häufiger ein Gymnasium. Nimmt man die Gesamtschulen als zweite gegebenenfalls zur Hochschulreife führende Schulform mit in den Blick, ändert sich dieses Bild nicht maßgeblich.

Diese Befunde deuten darauf hin, dass die Verwendung einer Fremdsprache in der Familie an sich für die Bildungschancen der Kinder unkritisch sein könnte und nur dann größere Probleme auftreten, wenn die Eltern die deutsche Sprache nicht oder nur sehr eingeschränkt beherrschen. Sollte sich dies in weiteren Untersuchungen bestätigen, hätte dies grundlegende familien- und bildungspolitische Bedeutung. In diesem Fall wäre es sowohl bei der Erhebung statistischer Werte als auch bei der Gestaltung von Maßnahmen geboten, von der Haushaltssprache als Abgren-

### Besuchte Schulform nach sprachlicher Situation in der Familie – Regressionsergebnisse

Abbildung 5

Marginale Effekte und 95-Prozent-Konfidenzintervalle aus Logit-Regressionen, erklärte Variable: besuchte Schulform im Alter von 13 bis 15 Jahren unter Kontrolle für Bundesland, Stand: 2019



Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 5: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/QXWARc7Dt9DDgza>

zungsmerkmal Abstand zu nehmen und stattdessen die tatsächliche Sprachfähigkeit der Eltern zu adressieren. Ein detailliertes Verständnis der Zusammenhänge an dieser Stelle ist auch wichtig, um passgenaue Förderangebote entwickeln zu können.

### Bedeutung des Sprachhintergrunds im Familienalltag

Kompensatorische Maßnahmen sollten möglichst dort ansetzen, wo die Ursprünge der Nachteile der betroffenen jungen Menschen im Familienalltag liegen. Gehen diese etwa darauf zurück, dass in den Familien in der vorschulischen Phase nicht oder sehr wenig vorgelesen wird, sind Förderkurse in Deutsch in der Grundschule

immer nur eine Second-best-Lösung. Zielführender und angenehmer für die betroffenen Kinder sind in diesem Fall gezielte Vorleseaktivitäten in Kleingruppen in den Kitas. Deshalb ist ein möglichst genaues Bild des Alltagslebens in den nicht deutschsprechenden Familien sehr wichtig, um eine optimale Unterstützungsinfrastruktur für die Kinder zu entwickeln. Bei anderen Risikofaktoren, wie der Bildungsferne der Eltern, gilt dies gleichermaßen. Eine umfassende empirische Analyse aller möglicherweise relevanten Aspekte des Familienlebens würde den Rahmen dieser Untersuchung allerdings weit sprengen. Daher sollen an dieser Stelle lediglich zwei Schlaglichter gesetzt werden.

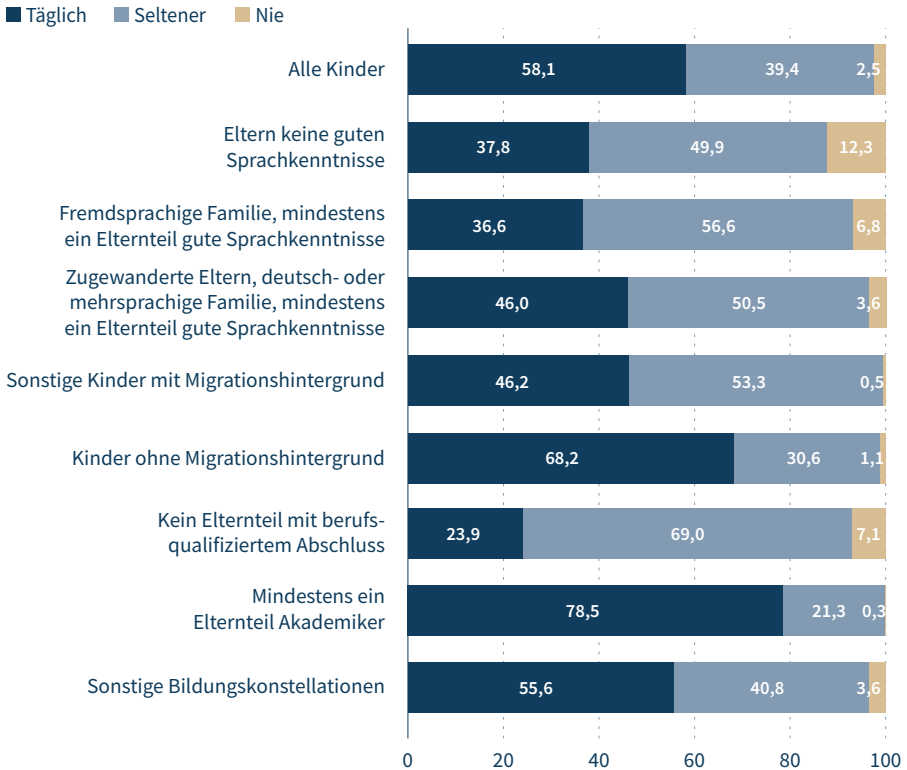
Das erste richtet sich auf das Vorlesen und Geschichtenerzählen im Kindergartenalter. Einerseits ist dies für die späteren schulischen Leistungen von großer Bedeutung (Geis-Thöne, 2019) und andererseits sind hier besonders starke Auswirkungen des sprachlichen Hintergrunds der Familien zu erwarten. Im SOEP wird nur bei einem Teil der Befragten zwischen einer Verwendung des Deutschen und einer anderen Sprache beim Vorlesen differenziert. Gleichzeitig sind die Fallzahlen relativ klein, da die Fragen nur Müttern mit zwei- bis dreijährigen und fünf- bis sechsjährigen Kindern gestellt werden. Daher erfolgt in den Fällen, wo eine solche Differenzierung vorliegt, eine Zusammenfassung zu einem Indikator zum Vorlesen, um alle Angaben zu dem Thema nutzen zu können. Wie Abbildung 6 zeigt, bekommen die Kinder in fremdsprachigen Familien deutlich seltener täglich Geschichten vorgelesen oder erzählt als die Kinder ohne Migrationshintergrund. Dabei bestehen keine größeren Unterschiede zwischen den Kindern, deren Eltern gut oder nicht gut Deutsch sprechen. Bei den Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern ist dies noch seltener der Fall, was darauf hindeutet, dass die Ursache eher hier festgemacht werden kann. Betrachtet man die Anteile der Kinder, die nie vorgelesen oder Geschichten erzählt bekommen, stechen die Eltern ohne gute deutsche Sprachkenntnisse mit 12,3 Prozent jedoch deutlich heraus. Allerdings handelt es sich hierbei um eine Minderheit. Die Zusammenhänge sind also weit weniger klar, als man erwarten würde. Das gilt auch, wenn man die hier nicht ausgewiesenen Ergebnisse der eingeschränkten Stichprobe zum Vorlesen und Geschichtenerzählen auf Deutsch in den Blick nimmt. Dies deutet darauf hin, dass man bei Kindern aus fremdsprachigen Elternhäusern nicht pauschal von einem Kompensationsbedarf ausgehen kann, sondern vielmehr auch die weiteren Lebensumstände in den Blick nehmen sollte.



### Häufigkeit Vorlesen und Geschichten erzählen

Abbildung 6

In Deutsch oder der Heimatsprache, Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren und von fünf bis sechs Jahren, Stand: 2019, Anteile in Prozent



Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

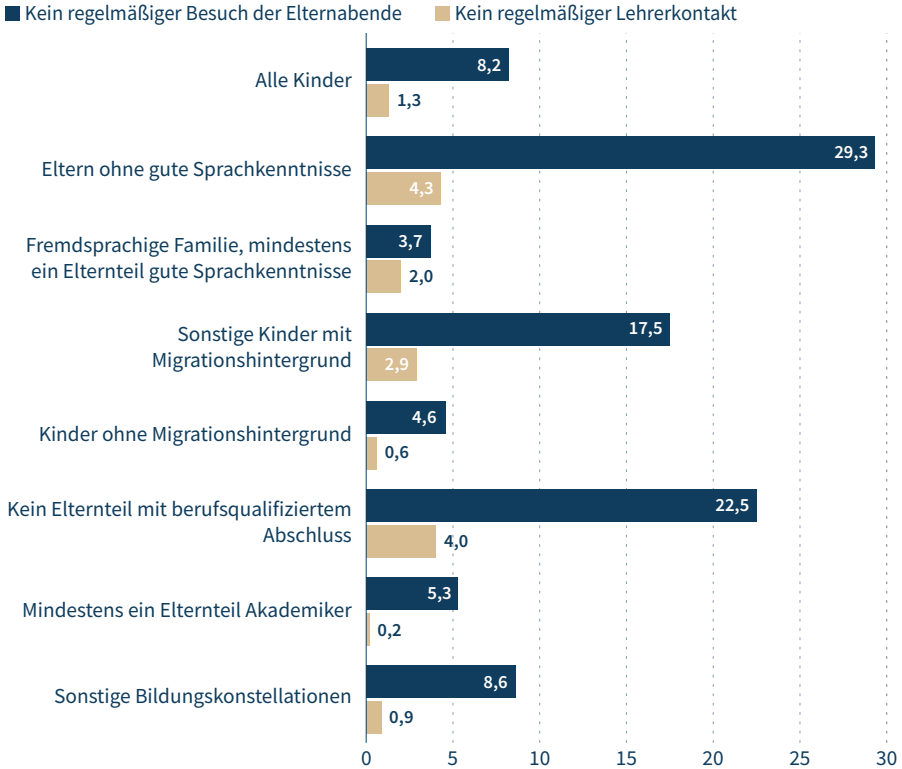
Abbildung 6: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/g55xNdxfsPW4Sm>

Das zweite Schlaglicht richtet sich auf den Lehrerkontakt der Eltern von Kindern im Grundschulalter, der für ein erfolgreiches Zusammenspiel von Familie und Schule bei Bildungsprozessen essenziell ist. Ist er nicht gegeben, kann nicht davon ausgegangen werden, dass die im Unterricht erworbenen Kenntnisse etwa im Lesen und Rechnen zuhause weiter eingeübt werden. Entsprechend ist in diesem Fall auch sehr viel mehr institutionelle Begleitung notwendig, um sicherzustellen, dass die Kinder ihre Lernziele erreichen. Fehlender Lehrerkontakt ist im Folgenden dadurch definiert, dass die Eltern weder regelmäßig die Elternabende oder Elternsprechtage besuchen noch die Lehrer ansonsten aufsuchen. Dies ist vorwiegend

**Kinder im Alter von neun bis zehn Jahren ohne regelmäßigen Lehrerkontakt der Eltern**

Abbildung 7

Kein regelmäßiger Besuch der Elternabende oder Elternsprechtage oder sonstiges Aufsuchen der Lehrer, Stand: 2019, Anteile in Prozent



Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

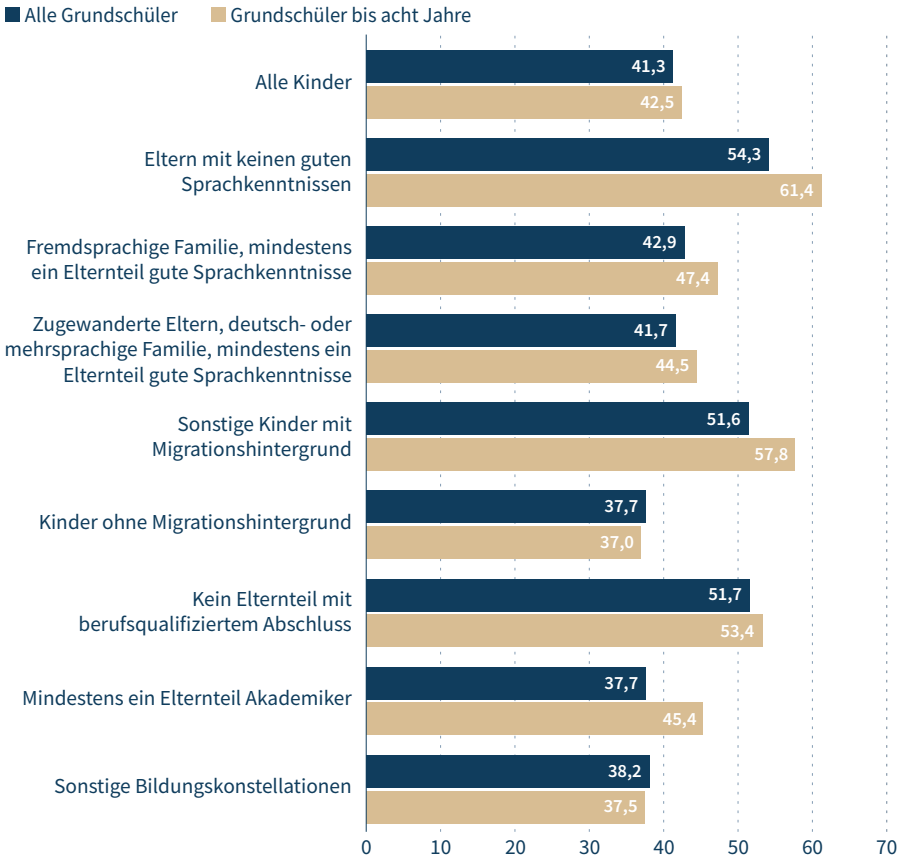
Abbildung 7: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/ejJtbcSRFC4jzA>

bei Kindern mit Eltern ohne gute Deutschkenntnisse ein Problem. Hier liegt der Anteil der betroffenen Neun- bis Zehnjährigen bei 4,3 Prozent im Vergleich zu nur 1,3 Prozent bei allen Kindern in diesem Alter (Abbildung 7). Noch größer sind die Unterschiede, wenn man den Besuch der Elternabende allein in den Blick nimmt. Hier sollte die Integrationspolitik gezielt tätig werden und Strategien für eine Stärkung des Austauschs zwischen Bildungseinrichtungen und Eltern mit unzureichenden Deutschkenntnissen entwickeln.

### Sprachlicher Hintergrund und Ganztagsschulbesuch von Grundschulern

Abbildung 8

Stand: 2019, Anteile in Prozent



Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 8: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/GoAANEazirE9HoZ>

### Kompensation durch öffentliche Einrichtungen

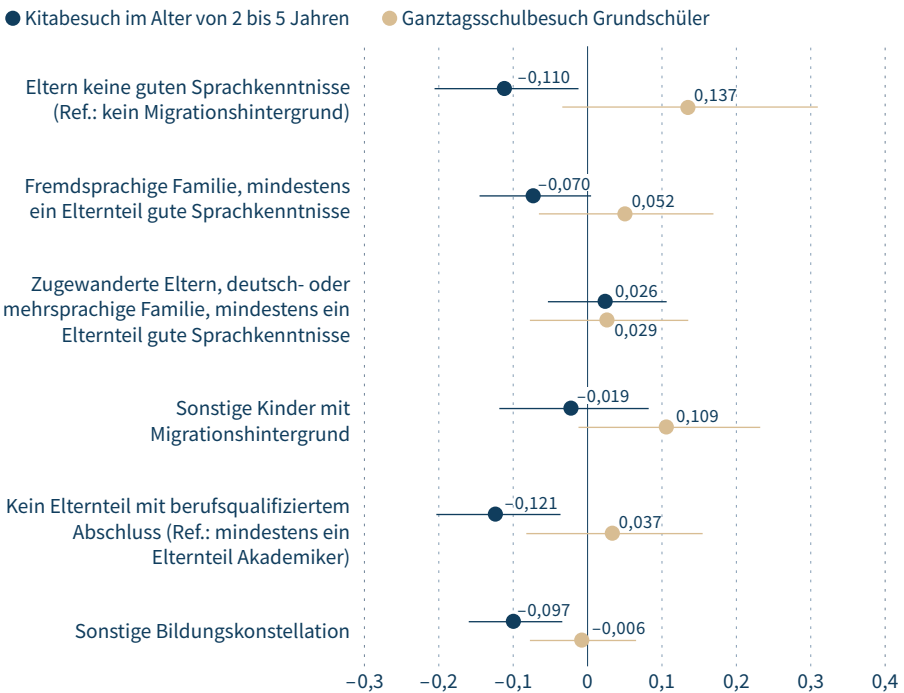
Um effektiv wirken zu können, müssen kompensatorische Maßnahmen die betroffenen Kinder und Jugendlichen auch tatsächlich erreichen. Hierfür ist ein institutioneller Rahmen notwendig, der den Zugang zu den entsprechenden Fördermaßnahmen möglichst niedrigschwellig gestaltet. Dieser lässt sich für Schüler, die die Ganztagschule besuchen, besonders einfach gestalten. Allerdings kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Ganztagschulen auch tatsächlich bereits

eine optimale Förderkulisse bereitstellen (Geis-Thöne, 2020). Vielmehr wären Maßnahmen zur Qualitätssicherung und insbesondere eine gezielte Stärkung der Angebote zur Sprachförderung und Integration sowie ein Ausbau der Ganztags-schulen zu Familienzentren notwendig (BMFSFJ, 2021). Dennoch dürfte der Ganztags-schulbesuch für die meisten Kinder aus fremdsprachigen Elternhäusern bereits heute hilfreich sein, da sie dort mehr Deutsch sprechen und damit Sprachkenntnisse stärker einüben. Im Jahr 2019 besuchten den Angaben im SOEP zufolge 54,3 Prozent der Grundschüler mit Eltern ohne gute Deutschkenntnisse eine Ganztags-schule (Abbildung 8). Im Vergleich dazu waren es nur 37,7 Prozent der Grundschüler ohne Migrationshintergrund. Noch deutlicher sind die Unterschiede mit 61,4 Pro-

**Regressionsergebnisse Kita- und Ganztagsschulbesuch**

Abbildung 9

Marginale Effekte und 95-Prozent-Konfidenzintervalle aus Logit-Regressionen, erklärte Variablen: Kitabesuch von Kindern zwischen zwei und fünf Jahren sowie besuchte Schulform von Grundschulern unter Kontrolle für Alter des Kindes und Bundesland, Stand: 2019



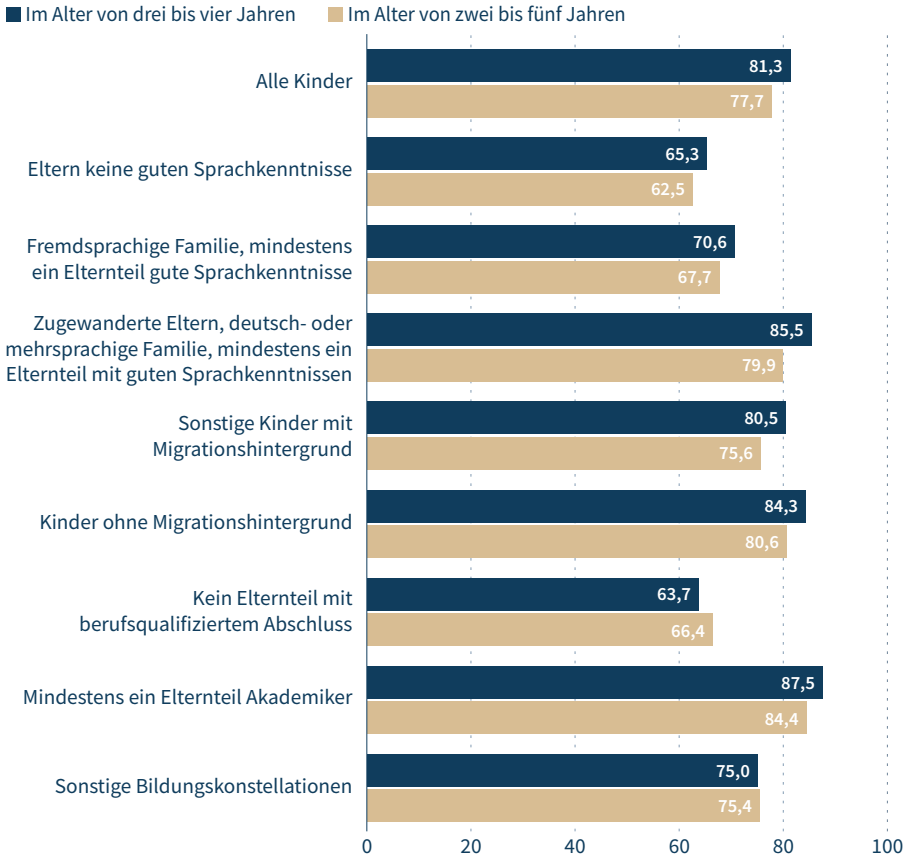
Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 9: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/KYcan6KAT9BTzQc>

### Sprachlicher Hintergrund und Kitabesuch

Stand: 2019, Anteile in Prozent

Abbildung 10



Quellen: SOEP\_v36; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 10: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/GezoEbEfaXETJbm>

zent gegenüber 37,0 Prozent, wenn man nur die Grundschüler unter acht Jahren in den Blick nimmt. Kontrolliert man in einer multivariaten Analyse für das Bundesland, den Bildungsstand der Eltern und das genaue Alter der Kinder, liegt der Unterschied bei 13,7 Prozentpunkten (Abbildung 9). Auch wenn noch bei Weitem nicht alle Kinder aus fremdsprachigen Elternhäusern im Grundschulalter eine Ganztagschule besuchen, werden sie in dieser Hinsicht bereits gegenwärtig überdurchschnittlich gut erreicht.

Ganz anders stellt sich die Lage im vorschulischen Bereich dar, wie die in Abbildung 10 dargestellten Zahlen zum Kitabesuch deutlich machen. So erfolgt dieser nur bei 65,3 Prozent der Drei- bis Vierjährigen mit Eltern ohne gute Sprachkenntnisse im Vergleich zu 84,3 Prozent der gleichaltrigen Kinder ohne Migrationshintergrund. Nimmt man in einer multivariaten Analyse alle Kinder im Alter zwischen zwei und fünf Jahren in den Blick und kontrolliert für das genaue Alter, den Bildungsstand der Eltern und das Bundesland, kommt man auf einen Unterschied von 11,0 Prozentpunkten. Erfolgt der Kitabesuch erst sehr spät oder gar nicht, macht dies eine Integrationsförderung im frühkindlichen und vorschulischen Bereich sehr schwierig und die Kinder machen in dieser für die Sprachentwicklung wichtigen Phase nur wenig Erfahrungen mit dem Deutschen. Daher muss die Politik hier dringend aktiv werden. Wichtig sind zunächst eine gezielte Ansprache und Information der fremdsprachigen Eltern. Reichen diese nicht aus, um die Lage grundlegend zu verändern, wäre auch über eine Kita-Pflicht nachzudenken.

## Literatur

Anger, Christina / Geis, Wido, 2018, Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund: Herausforderungen für das deutsche Bildungssystem, IW-Analysen, Nr. 125, Köln

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2021, Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/179392/195baf88f8c3ac-7134347d2e19f1cdc0/neunter-familienbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> [17.1.2022]

Geis-Thöne, Wido, 2019, Sprachkenntnisse entscheidend für die Arbeitsmarktintegration, in: IW-Trends, 46. Jg., Nr. 3, S. 73–89

Geis-Thöne, Wido, 2020, Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern. Eine Übersicht zum aktuellen Stand, IW-Report, Nr. 5, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2021, Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit fremdsprachigen Elternhäusern, in: IW-Trends, 48. Jg., Nr. 1, S. 3–22

Glemser, Axel / Huber, Simon / Rathje, Martin, 2020, SOEP-Core – 2019: Report of Survey Methodology and Fieldwork, SOEP Survey Papers, Nr. 900, Series B, Berlin

Goebel, Jan et al., 2019, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP), in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Nr. 239/2, S. 345–360

Kantar Public, 2020, SOEP-Core – 2019: Personenfragebogen, Stichproben A-L3, M1-M2 + N-P, SOEP Survey Papers, Nr. 909, Series A, DIW / SOEP, Berlin

Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2019, Stichprobenerhebung über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt: Mikrozensus 2019, [https://www.forschungsdatenzentrum.de/sites/default/files/mz\\_2019\\_on-site\\_eu.pdf](https://www.forschungsdatenzentrum.de/sites/default/files/mz_2019_on-site_eu.pdf) [17.1.2022]

Statistisches Bundesamt, 2017, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Fachserie 1, Reihe 2.2, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2021a, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2020 (Erstergebnisse), Fachserie 1, Reihe 2.2, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2021b, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe: Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2021, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2022, Migration und Integration: Migrationshintergrund, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html> [14.1.2022]

## Children with Non-German-Speaking Parents – an Analysis Based on the Socio-Economic-Panel (SOEP)

Children whose parents lack a good command of German are at a clear disadvantage in the German education system. A dedicated analysis of the Socio-Economic Panel (SOEP) shows that, in 2019, for 10.5 per cent of children under 16 at least one parent, and for 5.2 per cent both parents, were not fluent in German. In families where German is not spoken at all at home, the proportions were 47.3 per cent and 27.0 per cent respectively. These figures make clear that the exclusive use of another household language does not imply that the parents are not proficient in German. A multivariate analysis suggests that if parents in foreign-language families have a good knowledge of German, the probability that their children will attend a high school between the ages of 13 and 15 is almost as high as for children without a migration background. An integration policy designed to compensate for language deficiencies should ideally tackle the disadvantages faced by the children of non-German-speaking parents where they originate. It is particularly important to intervene to help children who have not already been sufficiently introduced to the German language at the early childhood and pre-school stage. However, in 2019, only 65.3 per cent of children whose parents had poor language skills were attending a daycare centre at the age of three to four years compared to 84.3 per cent of children without a migration background. This makes measures geared to improving early language proficiency that much more difficult to implement.